

Entwöhnung und Aufzucht eines Anglesich die Wechsellage...

Es ist nicht unsere Aufgabe zu prüfen, ob die römischen Völker nach dem und...

Deutschland hat die Genfer Berträge der öffentlichen Ungeheuerlichkeit nicht deshalb...

Wenn das geschieht, dann wird auch die unrichtige Frage der Abrüstung, selbst in der Form der Regierung der Minderheiten, keine Schwierigkeiten mehr machen.

Kanya nach Genf abgereist

Ungarischer Außenminister Kanya hat sich gestern in Bekleidung des Reiches in der Außenministerin und des Staatssekretärs...

Ein Pfund auf Deinem Tisch ist nichts, auf dem Tisch der Armen aber alles!

Hans Christoph Kaerger

Das Christoph Kaerger, der heute fünfundvierzigjährig, hat als Schaffner lange Zeit im Schichten gearbeitet...

Der „Hollmann“ ist vor zwei Jahren über sämtliche deutschen Bühnen von Rang gegangen.

Dreister Separatistenüberfall auf das Haus der Deutschen Front in Saarbrücken / 7 Milchbubige verhaftet

Ein unerwartet dreister separatistischer Streich ereignete sich gestern mittag in Saarbrücken. Eine Reihe von Werbern der separatistischen „Nouveaux Saarlöcher“, die die „Neue Saarpost“ an Werbergeheimnissen, drang in den Garten des Hauses der Deutschen Front ein...

Es handelt sich um einen zwischenfall zwischen der Propaganda und um ganz deutlichen Hausfriedensbruch, das Haus der Landesleitung der Deutschen Front an der Uferstraße...

Kein französisches Militär

Von unrichtiger Seite erhebt sich Deutsche Nachrichtenbüro: Nach Mitteilungen von französischer Seite sind alle Nachrichten über angebliche französische militärische Maßnahmen an der lothringisch-saarländischen Grenze unzutreffend.

Die Nachrichtenkommission des Saargebietes hat den Bütteln folgende lafonische Auflegenabsicht zugehen lassen: Die Verteilung der Truppen erfolgte in dem Maße, in dem sofort geordnete Unterkünfte zur Verfügung standen und wie es die Aufstellung der Truppen erforderte.

es ging einfach darum, daß deutsche Schulfinder in ihrer Schule nicht sollen deutsch reden dürfen. So einfach wie der Tadelband war auch seine Durchführung.

„Mittlerer in der „Neuen Literatur““ Im Januarheft der „Neuen Literatur“ nimmt Will Welzer das Wort zu dem „Hefen“...

gefunden. Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, daß aus dem Haus der Deutschen Front nur ein Büroangestellter herausgekommen ist und die Werber zum Verlassen des Gartens aufgefordert hat.

Unmittelbar nach dieser separatistischen Provokation begaben sich der saarländische Polizeikommissar und der Kommandant der Saarländer Polizei etc. an Ort und Stelle, um in korrekter Weise die erforderlichen Untersuchungen innerhalb und außerhalb des Hauses vorzunehmen...

Zwölf Saar-Gebote

- 1. Jede politische Meinungsäußerung im Wahllokal führt unmissverständlich zum Stimmverbot.
2. Wenn der Deutsche Gruß in Gegenwart des Wählers nicht als verbundene politische Meinungsäußerung, Frage oder feierliche Abschied oder Plakette im Wahllokal.
3. Sprich am besten kein Wort im Wahllokal.
4. Beantworte nur die Fragen der Mitglieder des Wahlbüros, Vermeide aber die bloße politische Äußerung.
5. Halte Dich, bis Du zum Wählerschein kommst, nur in dem Teil des Wahllokalstoffs auf, der ausdrücklich als Warteraum gekennzeichnet ist.
6. Hüte Dich widerprüchlich allen Anordnungen des Vorsitzenden des Wahlbüros, auch wenn Du sie nicht begriffst.
7. Hüte Deine Stimmzettel nur in der Hölzerzelle aus.
8. Gehe Dein Kreuz in den entsprechenden Kreis des Stimmzettels nur mit einem schwarzfarbigen Bleistift ein, das jedes andere Schreibzeug, auch Tinte, nicht des Wahllokal verlassen darf.
9. Verlasse die Hölzerzelle nicht eher, bis Du den Stimmzettel unversehrt in dem Umschlag gesteckt und diesen verpackt hast.
10. Sprich mit niemandem mehr im Wahllokal, wenn Du Deinen Stimmzettel erhalten hast, sprich auch mit niemandem, bevor Du nicht das Wahllokal verlassen hast.
11. Enthalte Dich auch nach Abgabe Deines Stimmzettels jeder politischen Meinungsäußerung durch Wort oder Gruß, bevor Du nicht das Wahllokal verlassen hast.
12. Präge Dir diese Vorschriften gründlich ein, befolge sie auf das genaueste, lerne dafür, daß Deine Stimme nicht ungenützt wird.

Arzt und Dichtung

„Von Wilhelm von Scholz.“ Am Januarheft der „Literatur“ (Deutscher Verlagsgesellschaft, Stuttgart) schreibt Wilhelm von Scholz über die Beziehung zwischen dem Wissenschaftler und der Dichtung.

Die Gestalt des Arztes ist im Schrifttum von großer Bedeutung. Ich glaube kaum, daß irgendeine andere Berufsgruppe die Dichtung so eingehend und immer von neuem beschäftigt hat wie der Arzt.

„Vielleicht hat diese besondere literarische Bedeutung allmählich die Ärzte selbst durchdrungen. Denn auch der schreibende Arzt gibt es wohl mehr als schriftstellende Angehörige anderer Berufe, wenn ich von den Poeten, vor allem im 19. Jahrhundert, absehe.“

Bücherei großer Appell

Einem Status quo mit einer irgend verträglich ausgeführten und verträglich ausfalligen zweiten Abstimmung gibt es nicht. Die Rechtslage ist völlig eindeutig: Entschieden ist die Wehrzeit für eine der drei im Saarstatut vorgesehenen Abstimmungsmöglichkeiten, so hat der Abstimmungsrat diese Entscheidung in Stellung zu legen.

Die Wehrzeit ist die Wehrzeit für eine der drei im Saarstatut vorgesehenen Abstimmungsmöglichkeiten, so hat der Abstimmungsrat diese Entscheidung in Stellung zu legen.

„Nunmehr würde die gleiche Übung von Vorteil sein nach der und nie zu überwinden. Eine solche Übung wäre nicht nur ein ungeheurer Rechtsbruch, sondern ein noch größerer Vertrauensbruch gegenüber der deutschen Saarbevölkerung.“

„Nunmehr würde die gleiche Übung von Vorteil sein nach der und nie zu überwinden. Eine solche Übung wäre nicht nur ein ungeheurer Rechtsbruch, sondern ein noch größerer Vertrauensbruch gegenüber der deutschen Saarbevölkerung.“

Der Arbeiter erster Träger der Ehre

Zum anderen: Die Ehre zu retten, ist nur der befähigt, der selbst eine Ehre besitzt. Der Arbeiter ist der erste Träger der Ehre, weil die Ehre nicht gedeiht, ist durch Reichtum und Macht, sondern einzig und allein durch Pflicht und Treue.

Die Prager Zeitung „Demosfa“

ist von einer Gruppe übernommen worden, an deren Spitze der frühere Generalsekretär der „Münchener Sonntagspost“, Thawipoff, steht.

Die Krankheit und damit einem seiner tiefsten Geheimnisse, seiner dem Tod und damit der Nähe aller irdischen Qualen und Leberverbindungen, der Tiefe des Schmerzes und der Größe des Glückes, wenn ihm zu helfen zu retten gelang, so nahe wie der Arzt.

Dem schaffnerischen Christen Robbiss

Am 22. Dezember hat in Hagen i. W. in aller Stille und Bescheidenheit der große Moler Christen Robbiss seinen 85. Geburtstag feiert. Er ist ein Mann, der in seinem Leben eine große Aufgabe erfüllt hat.

Winterstüben-Geographie

Wenn es draußen stürmt und schneit,
Du liebst die Winterzeit!
Ist es nur dabei gemütlich,
Wenn der Wind, und was süßlich
Sanft gebläht davon weht,
Sich an warme Kacheln schmiegt.

Ja, der Ofen hat Gemüt,
We er kullert, fracht und glüht!
Set zum kalten Fenster an
Seine guten Wärmevelen,
Wo des Feies Blumengier
Einmal spricht = Polarreiser!

Doch was sich das wissen lehnt,
Ist es möglich und gewohnt,
Dass in diesen milden Zonen
Menschen recht behaglich wohnen,
Und man dort auch endlich fröhlich
Und sich süßlich konzentriert.

Der Negator's Ehre geht
Dort, wo grad der Ofen glüht!
Also aus dem ewigen Eise
Führt uns die schöne Kette
Bis zur heißen Tropenwelt!
— Alles schön und ohne Geld!

Aber eins sieht sich daran
Ganz besonders tröstlich an!
Wenn wir so den Erdball messen,
Dass der Ofen nicht vergessen,
Weil er innerlich erwärmt...

Dieser Strom ist meist nach Wunsch
Mundart und manchmal Punsch.
Dellt sich auf die trübste Miene.
Nun, ein jeder kennt die Art,
Draun, frisch auf und gute Nacht!

Die Schwäne im Winterquartier

Obwohl die Temperatur in den letzten Tagen erheblich gesunken ist, konnte man immer noch die Schwäne auf dem Gotthardteich sehen. Gestern erst mußten sie ihr Winterquartier, das ihre schwarzen Artgenossen und die Mandarinen- und Brauntenten schon lange besogen hatten, im Schwannenhau einnehmen. Während am vorderen Teil das Einfangen der Tiere durch Fressen gelang, mußte der Pfleger der Tiere, Herr W. K., unter Zuhilfenahme von Erwerblosen den etwas böswilligen Schwannenhau des hinteren Gotthardteichs mit Stangen und Seilen zuweilen aben. Jetzt können die Tiere sich nur noch im kleinen Hege rund um das Schwannenhau aufhalten. Damit sie das Schwimmen nicht verlieren, wird das Eis des kleinen Grabens aufgehakt. Da die Schwäne nun nicht mehr so reichlich wie früher von Speisegeräten gefüttert werden können, mußte für sie auch vom Wäcker in der größeren Hege gefüttert werden. Sie bekommen also ein höheres Quantum Karstoffeln, Hafer, Brot und manchmal auch -Stückchen.

Zwölf Grad unter Null

Nachdem der Winter lange Zeit hat auf sich warten lassen, scheint er jetzt seinen Vormarsch um so nachdrücklicher angetreten zu haben. Während in der vorigen Nacht das Quecksilber seinen tiefsten Stand bei sieben Grad unter Null erreicht hatte, hatten wir in der Nacht zum Donnerstag eine Tiefsttemperatur von zwölf Grad Kälte, und zwar Celsius. Noch heute morgen um 7 Uhr zeigte die das Thermometer am Rande der Stadt neun Grad unter Null.

Das Wetter für morgen

Bei uns hält der Frost an.
Abkühlende, östliche bis südöstliche Winde, ziemlich heiter, trocken, im Hochlande Anhalten des Frostes, im hohen Datz föhnlige Erwärmung.

Fühe weg vom Gotthardteich!

Man sollte es nicht für möglich halten, aber aber kaum hat sich unser Gotthardteich mit einer noch ganz dünnen Eisschicht überzogen, da finden sich schon nichtszählige Entlein, die da versuchen, die Eisschicht zu betreten. Zunächst haben sie sich an die feineren Ufer-entfaltungen herum und dieser Spalt wird so lange wahren, bis einmal einer dieser hoffnungslosen Jünglinge von der Mauer abgleitet oder beim Einsteigen das Gleichgewicht verliert, um ein „erschrockenes Bad“ in den eben so kalten wie bunten Fluten unseres Städtchens zu nehmen. Wenn es dabei noch immer mit einem derben Schwumpen abgeht, so darf der junge Mann von Glück sagen.

Schützt die Wasserzweu vor dem Einfrieren!

Bei dem plötzlich eingetretenen Frost wird darauf anzuwirken gemacht, daß auch die Wasserzweu gut geschützt sein müssen. Es liegt im Interesse des Hausbesitzers, für ausreichende Untersee Isolierung der Wasserzweu zu sorgen. Da die Anstandssekundär angeregter Wasser meist erhebliche Kosten verursachen.

Merseburg im Kampf gegen Wohnungsmangel

Es fehlt an Wohnungen aller Größen / Die Frage der zweiten Hypotheken bedarf der Klärung / Umfangreiche Bauvorhaben - Die private Bautätigkeit

Durch den in diesen Tagen plötzlich einsetzenden Frost ist der erfreulicherweise recht regen Baustätigkeit in Merseburg mit einem Schlags ein Ende gemacht worden, so daß die Bauarbeiten bis zum Wiedertritt wärmerer Witterung feiern müssen. Das ist umso bedauerlicher, als dadurch die Fertigstellung der Wohnungen hinausgeschoben wird und die Baukosten, die vielleicht gehobt hatten, noch vor der Fertigstellung unter Dach und Fach zu kommen, weiter ansharben müssen, bis sie endlich das eigene Heim bekommen, auf das sie seit Jahren gewartet haben. Denn es ist leider noch immer so in Merseburg, daß es zu Zeiten oft unmöglich ist, eine Wohnung zu finden, ganz gleich, ob man eine große, eine kleine oder eine mittlere sucht.

Es ist ganz klar, daß das nicht gerade die Heimat für die jungen Leute anregt, denn die Aussicht, erst einmal ein paar Jahre bei den Zwergeneltern oder Eltern verbringen zu müssen, wird weder für die Eltern noch

für das jungverheiratete Paar sehr verlockend sein. Durch die Wohnungsmangel wird auch die Aufklärungsarbeit innerhalb der Bevölkerung über die Notwendigkeit der Wohnfindere erheblich erschwert. Es ist erfreulich, daß im letzten Jahre die Geburtenziffer in Merseburg von 433 im Jahre 1933 auf 613 gestiegen ist, doch wird man befürchten müssen, daß diese Zahlen wieder zurückgehen, wenn nicht bald Mittel gefunden werden, der Wohnungsmangel zu steuern.

Augenblicklich ist es in Merseburg, so daß es darauf für die nächsten Jahre zu erwarten ist, daß die Wohnungsmangel sich, woraus man leicht erkennen kann, daß bei uns der Wohnungsmangel weit größer ist als in anderen Städten, die doch zumeist wenigstens über eine Menge leerstehender Großwohnungen verfügen. Es ist also erforderlich, daß eine normale Bautätigkeit etwa bis des Jahres 1934 - für Merseburg nicht mehr genügen kann und wesentlich mehr

geplant werden mußte, wenn man zunächst auch nur den dringenden Bedarf an Wohnungen decken wollte. Man ist sich an den maßgebenden Stellen unserer Stadverwaltung auch durchaus im Klaren über all diese Dinge, nur bereitet hat man überall die Befreiung der notwendigen Kapitalien Schwierigkeiten. Insbesondere ist es immer wieder die Frage der zweiten Hypotheken, für die man keine befriedigende Lösung finden kann, weil nur wenige bereit sind, sich an zweiter Stelle zu verleihen. Wenn hier erst einmal der richtige Weg, vielleicht über eine gezielte Neuregelung gefunden sein wird, dann wird auch Merseburgs Bautätigkeit einen Aufschwung nehmen. Selbstverständlich legt man bei der Bauverwirklichung unserer Stadt insoweit die Hände in den Schoß, sondern hat schon eine ganze Reihe von Plänen ausgearbeitet, deren Verwirklichung merkwürdiger Weise bringen wird, doch scheint es uns noch nicht geraten, schon heute über diese Projekte zu sprechen. So viel aber glauben wir sagen zu können, daß besonders der Bau kleiner Einfamilien- und Zweifamilienhäuser beabsichtigt ist, wie das der Reichswohnungskommission fürberet.

Deutsch ist die Saar!

heute Saarkundgebung

Die Gloden werden läuten.

Wir wiesen bereits vor einigen Tagen darauf hin, daß heute abend vor der Abfahrt der Merseburger Abstimmungsberechtigten ins Saargebiet noch eine Kundgebung auf dem Marktplatz stattfinden, zu der die Bevölkerung herzlich eingeladen ist. Die Kundgebung, an der außer den Abstimmungsberechtigten aus Merseburg, Yenna und dem Gesellend als Abordnungen der Partei und ihrer Unterglieder teilnehmen, beginnt um 21.30 Uhr auf dem Marktplatz. Oberbürgermeister Dr. W. O. J. und Kreisleiter D. I. E. werden die Ansprachen halten. Die Kapelle der P. D. umrahmt die Feierlichkeit mit musikalischen Darbietungen. Nach Beendigung der Kundgebung werden die Teilnehmer in geschlossener Zug unter Vorantritt der Musikkapelle und während die Glocken läuten zum Bahnhof marschieren. Um 10.30 Uhr verläßt der Sonderzug Merseburg, der 700 Abstimmungs-

berechtigte unseres Bezirks an die Saar bricht. Die Rückkehr der Abstimmungsberechtigten ist für Dienstag früh gegen 8 Uhr zu erwarten.

Großer Zapfenstreich

am Vorabend der Saarabstimmung.

Am Sonnabend, dem 12. d. Mts., dem Vorabend der Saarabstimmung, veranstaltete der V. Z. in Merseburg ein Fest mit seinem Gausmusikzug, verläßt durch den Marktplatz der Gruppe 144 (120 Musiker) in der Zeit von 20 bis 21.30 Uhr einen „Großen Zapfenstreich“. Der Anmarsch dazu erfolgt vom Ganggebäude in der Anhaltstraße durch Anhaltstraße, Weisenfelder Straße, Gotthardstraße zum Markt. Hier erfolgt dann der große Zapfenstreich. Der Rikmarisch berührt folgende Straßen: Burgstraße, Adolf-Filber-Straße, Sündenbürgerstraße, Weisenfelder Straße zum Anhaltplatz.

Der Einwohnerrat von Merseburg wird durch diese große Veranstaltung etwas gebührt, was in Merseburg wohl selten zu sehen und zu hören war.

Kein Kupferbergbau

der J. G. Farben im Kreise Merseburg.

In der letzten Ausgabe des Amtsblattes der Regierung zu Merseburg wurde bekanntgemacht, daß dem Ammoniakwerk Merseburg in Yenna unter dem Namen „Wasserkraftwerk“ das Bergwerksgebiet über ein 2.2 Millionen Quadratmeter großes Gebiet zwischen Schladbach, Dürrenberg und Klampitz zur Gewinnung von Kupfer, Silber, Zink, Zinn, Kobalt, Nickel, Eisen, Arsen und Antimon verliehen worden ist. In Verbindung mit dieser Bekanntmachung ist ein Artikel in der „Zeitung“ und „Kombination“ zu finden, die davon wissen wollen, daß die J. G. Farben angeschlossene Mansfeld-W. G. beabsichtigt, im Kreise Merseburg Bergbau zu betreiben. Wie wir nun hören, kommt der Anglegenheit eine praktische Bedeutung vor der Hand nicht zu. Es handelt sich vielmehr um die Entscheidung über eine seit dem Jahre 1926 schwebende Angelegenheit, die nun abgeschlossen ist.

Merseburgs Geflügelzüchter

halten Jahresrückblick.

Die Hauptversammlung des Geflügelzüchtervereins, Ortsgruppe Merseburg, wurde am Mittwoch im „Schwanenhau“ abgehalten. Durch den Vereinsleiter erfolgte die Begrüßung der erschienenen Mitglieder und dem nachträglichen Glückwunsch für gute Züchterfolge und rechte Züchterfreunde für das abgelaufene Jahr. Nun folgte der Jahresbericht für das verflozene Vereinsjahr.

Es wurden zwölf Vereinsveranstaltungen einberufen, die alle den üblichen Durchschnittsbesuch aufzuweisen hatten. Im März 1934 wurde ein gut besuchter Jubiläumstag abgehalten. Der September brachte die neuen Ausstellungen, die in Merseburg durchgeführt wurde. Durch Züchterfreund Herbst wurden fast alle Versammlungen interessant und belehrend gehalten. Er sprach über den Wertebegriff der Geflügelzüchter, über Amendement im Landbau, die Bekämpfung des Läuseparasiten, Landbau im allgemeinen und die Mutter bei Hühnern und Tauben. Praktische Vorträge wurden an mitgebrachten Tieren durchgeführt und das Zuchtmaterial und die Wäpfe der Tiere für Anstellungen erläutert. Die Geflügelzucht im Vorjahr war mit 61 Tieren besetzt, durchschnittlich sehr gutem Material. Das ist als guter Erfolg der Züchter zu buchen. Von den aus Erfahrung im Gau verlorenen Fonds gewann Züchterfreund Kurt Plesner 25 Mark, was ihm bei seiner anerkennenswerten Züchtertätigkeit von Vorteil zu können ist.

Diesem Jahresbericht des Vereinsführers Plesner schloß sich der Kasienbericht des Herrn Plesner an. Nach erstlicher Entlastung wurden noch mangelnde Züchterfragen eingehend durchgesprochen. Im vaterländischen Sinn sang die Jahreshauptversammlung aus.

Hausbesitzer, Achte streuen!

Der Winter ist gekommen. Vom letzten Regen bleiben noch hier und da kleine Pfützen auf den Gehsteigen zurück, die nun getrocknet sind. Auf geflochtenen Wäpfeleigen gleitet der Fuß, sobald Schnee liegt, leicht aus. Deshalb ist die Hausbesitzer an ihre Ehrenpflicht erinnert. Die Achte soll möglichst schon früh morgens gestreut werden, damit die vielen, die zu ihrer Arbeitstätte eilen, nicht zu Schaden kommen. Der Hauswirts, der andere nicht vor Schaden bewahrt, schädigt sich selbst. Snow manchen hat die Vernachlässigung der Ehrenpflicht schwere finanzielle Nachteile zugeführt. Deshalb Achte streuen und zwar rechtzeitig!

Neben der öffentlichen spielt natürlich auch die private Bautätigkeit in Merseburg eine bedeutende Rolle. Besonders in den Außenbezirken kann man allenthalben Neubauten sehen, an denen, vom Augenblick abgesehen, fleißige Hände unermüdetlich arbeiten. So wird in der Raumburger Straße neben einem Einfamilienhaus ein Wohnhaus mit drei Wohnungen gebaut, in der Richtlofenstraße eine Gruppe von drei Häusern, von denen zwei fürzlich fertig geworden sind, während der Bau kleiner Einfamilien- und Zweifamilienhäuser im Gange ist. In der Wäpfeleigenstraße ist ein Einfamilienhaus fast fertig, und auch ein großer Wäpfeleigen in wachen drei Häuser mit insgesamt zwölf Wohnungen auf ihre Fertigstellung, mit der Mitte Februar gerechnet werden kann. Besonders regte ist die Bautätigkeit in der Schillerstraße, wo allein im letzten Dezember fünf Häuser gebaut wurden. Eines dieser Häuser, dem nur noch der Außenputz fehlt, ist bereits besetzt, während die anderen mehr oder weniger im Rohbau fertig sind. Auch der Wohnhausneubau in der Dammstraße, der sechs Wohnungen enthält, ist nun fast fertiggestellt. Dieses Haus ist zum Teil sogar freigegeben, zwei Käben sind bereits besogen.

Neben diesen begonnen oder vor der Vollendung stehenden Bauvorhaben sind noch eine ganze Reihe weiterer Pläne genehmigt, mit deren Ausführung aber noch nicht begonnen worden ist. Eider werden die meisten dieser Bauten dem beginnenden Frühjahr angefangen werden. Da ist zum Beispiel am Gotthardteich ein Zweifamilienhaus vorgesehen, in der Lobkauer-Güterbergstraße ein Dreifamilienhaus, in der Richtlofenstraße ein Einfamilienhaus, am Kollenbrückenrain ein Wohnhaus mit neun Wohnungen und am S. G. ein Zweifamilienwohnhaus. Ein großes Projekt hat der Merseburger Bau- und Bauverein vorgelegt, der eventuell beabsichtigt, den Hof Roter Feldweg-Bismarckstraße-Wolffstraße mit acht Häusern und insgesamt 80 Wohnungen zu bebauen.

Wie man also sieht, ist Merseburg durchaus nicht nur ein Ort, in dem die Häuser gebaut werden, sondern es wird immer mehr wirtschaftlichen Verhältnisse bringen wird, die sich auch günstig auf unseren Baunarkt auswirken möge. Gleichzeitig aber sei auf die privaten Bautätigkeiten appelliert, ihre Bauvorhaben nicht immer wieder hinauszuheben, sondern, sobald es wieder möglich ist, frisch, fromm, fröhlich, frei an den Bau ihres Hauses heranzugehen!

Die Eintopf-Ergebnisse im Gau Halle-Merseburg.

Von der Presse-Mitteilung des Gauauftragten des Winterhilfswerkes wird uns gemeldet: „Wiederholt und am 11. d. Mts. am 10. Sonntag, der erste Großsammlung des Winterhilfswerkes im neuen Jahre. Am 13. Januar gilt es zu beweisen, daß die Opferfreudigkeit im neuen Jahre nicht nachgelassen hat, sondern sich im Gegenteil weiter wie bisher steigert. Das wachsende Verständnis, das die Bevölkerung der Eintopfammlung entgegenbringt, beweist nicht nur die Opferfreudigkeit des Volkes, sondern auch, daß die Erkenntnis von dem tieferen Sinn dieses Tages allmählich in der Bevölkerung durchgedrungen ist. Es wurden im Gau Halle-Merseburg an Eintopfenden in diesem Winterhilfswerk bisher erzielt:

- Monat Oktober 104 344,11 RM.
 - Monat November 106 935,- RM.
 - Monat Dezember 109 285,56 RM.
- Auf die Kreise verteilt legt das Ergebnis des letzten Eintopfsonntages, 16. Dezember, folgenden Stand (in Klammern die Zahlen des Monats November): Es entfallen (im Hennig): 1. Halle-Stadt: 14 760 (14 760); 2. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 3. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 4. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 5. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 6. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 7. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 8. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 9. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 10. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 11. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 12. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 13. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 14. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 15. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 16. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 17. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 18. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 19. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 20. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 21. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 22. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 23. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 24. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 25. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 26. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 27. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 28. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 29. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 30. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 31. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 32. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 33. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 34. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 35. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 36. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 37. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 38. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 39. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 40. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 41. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 42. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 43. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 44. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 45. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 46. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 47. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 48. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 49. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 50. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 51. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 52. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 53. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 54. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 55. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 56. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 57. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 58. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 59. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 60. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 61. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 62. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 63. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 64. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 65. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 66. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 67. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 68. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 69. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 70. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 71. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 72. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 73. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 74. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 75. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 76. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 77. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 78. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 79. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 80. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 81. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 82. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 83. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 84. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 85. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 86. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 87. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 88. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 89. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 90. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 91. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 92. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 93. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 94. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 95. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 96. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 97. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 98. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 99. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 100. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 101. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 102. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 103. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 104. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 105. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 106. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 107. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 108. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 109. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 110. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 111. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 112. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 113. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 114. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 115. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 116. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 117. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 118. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 119. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 120. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 121. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 122. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 123. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 124. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 125. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 126. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 127. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 128. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 129. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 130. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 131. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 132. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 133. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 134. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 135. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 136. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 137. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 138. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 139. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 140. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 141. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 142. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 143. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 144. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 145. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 146. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 147. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 148. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 149. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 150. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 151. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 152. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 153. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 154. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 155. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 156. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 157. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 158. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 159. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 160. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 161. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 162. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 163. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 164. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 165. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 166. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 167. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 168. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 169. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 170. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 171. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 172. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 173. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 174. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 175. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 176. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 177. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 178. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 179. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 180. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 181. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 182. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 183. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 184. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 185. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 186. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 187. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 188. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 189. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 190. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 191. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 192. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 193. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 194. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 195. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 196. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 197. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 198. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 199. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 200. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 201. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 202. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 203. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 204. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 205. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 206. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 207. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 208. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 209. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 210. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 211. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 212. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 213. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 214. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 215. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 216. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 217. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 218. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 219. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 220. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 221. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 222. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 223. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 224. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 225. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 226. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 227. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 228. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 229. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 230. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 231. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 232. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 233. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 234. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 235. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 236. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 237. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 238. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 239. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 240. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 241. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 242. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 243. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 244. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 245. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 246. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 247. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 248. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 249. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 250. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 251. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 252. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 253. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 254. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 255. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 256. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 257. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 258. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 259. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 260. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 261. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 262. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 263. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 264. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 265. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 266. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 267. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 268. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 269. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 270. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 271. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 272. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 273. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 274. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 275. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 276. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 277. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 278. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 279. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 280. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 281. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 282. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 283. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 284. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 285. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 286. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 287. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 288. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 289. Halle-Burg: 8 000 (8 000); 290. Halle-Ländchen: 10 100 (10 100); 291. Halle-Burg: 8 000 (8 00

Die neutrale Mühle

Eine kleine Geschichte aus dem großen Kriege

Von Wilhelm Steinbrecher

Die Februarfronte alt über die Weimerebene, das der Schnee in tausend Punkten spritzte. Bis zu den Höhen der Cole Vortaine glückte die Kistflut und brandete dort hoch auf. Ueber die versteinerten Dämme der Südberege Weimerebene, die wie riesige Säule aufragten, sprang sie, tief in funkelnden Lichtern über das weisvermummte Algenmeer der Büden und Eichen, malte kobaltblaue Schatten in Tälern und Tüfen und vererbte im Westen, weit hinter den Bergen, im roten Dunst der Dämmerung. Nun glühten nur noch die Bergespitzen im milden Feuer und ihre Schatten wuchsen weit in die Ebene hinein.

Der letzte Tag des eifigen Kriegswinters 1916/17 war nur Nichte gewesen. Das mußte Ventnant Voltmann genau. Sein Barometer im Besatz eines Verstecktes hatte sich vererzt, doch der Föhn nicht mehr fern war. Träumend sah er durch die Schichten auf die Dorfstraße von Weimerebene hinaus, als sein Durstige des Weges kam.

„Kritik“, rief er ihm an. „Feldwebel Kern und Unteroffizier Jense sollen kommen.“ Der Diktator neigte sich über die Karte, die ein buntrotes Weichselbild zeigte. Und zwischen den Linien einen grünen Punkt. „Das ist eine Mühle, die zwischen den Fronten lag. Ganz unbefestigt, daher blieb sie im ganzen Frontabschnitt die „neutrale Mühle“. Aber dann und wann trafen sie hüben und drüben Patrouillen dort hin. Wer zuerst kam, machte auch, das heißt: erzwang den Gegner mit diesem Willkommensritual.“

In letzter Zeit waren die Franzosen, die sich mit ihren Schneehaufen schon während der Dämmerung auf den Weg machen konnten, nicht die ersten gewesen. Und seltsamerweise stets an den Abenden, an denen die beiden Fronten dort hin schoben, die dann beim letzten Ausweichen manchmal Mann als Mann verendete oder gefangen entblühten. Ein Aftopfen an der Tür wedte den jungen Patrouillenoffizier aus seinen Gedanken.

„An Abend“, erwiderte er die Meldung der Unteroffizier. „Nehmen Sie Platz. Zigarre oder Zigarette?“ Die beiden bedankten sich.

„Mio morgen geht es los, Kamerad!“ fuhr der Ventnant fort. „Sich werden den Franzosen mit der Schneehaufen wenig mischen. Wollen doch sehen, ob wir die sie mal die ersten sind.“ Zassen Sie heute nacht um 5 Uhr antreten. Und morgen abend wie befehlen: Feldwebel Kern mit seinen beiden Begleitern von rechts, von der „Mordseite“ aus, um wegen des tauchenden morgenden Mann als die Mühle heran; Unteroffizier Jense mit seinen Leuten von links, vom Fährhaus aus. Sie, Jense, machen hundert Schritt von der Mühle entfernt halt. Sie fassen vor, und ist das Weichsel etwa wie der befehle, dann knallen die Kanonen los. Die „Schneehaufen“ laufen natürlich alle noch rechts. Darauf wird Jense von hinten in die Mühle eindringen. Ich bin bei Jense, und wenn ich grüne Leuchtkegel sehe, springen Sie, Kern, vor, und wir fassen die ganze Bande.“

„Sonnst, meinetwegen“, unterbrach eine ältliche Stimme diese Anweisung. Matigalbes Licht erhellte den Raum. Ein rot, grau-bäuriger Mann war eingetreten und stellte die Lampe auf den Kartentisch.

„Von fort, Vater Jense“, antwortete der Offizier. „Morgen abend werden wir Ihrer Mühle einen Besuch abzahlen. Wollen Sie nicht mitkommen?“

„Wie leises Erdbeben ston es über die zerfurchten Ränge des Altes.“ War es die Erinnerung an sein Haus, an das letzte Mal, wenn des Mühlrades in Tagen friedlicher Arbeit hoch bedachte, der ihn mit den Seinen zwang, aus dem Gebiet der Forts bis unter Weimerebene zu verzichten, wo sie dann als nicht deutsches Element in der Karte. Doch der alte Müller lächelte sich selbst.

„Gela oft tout a fait impossible, mon lieutenant“, entgegnete er, nahm den Koffmummel aus dem Mund und suchte kunstvoll und lauchhaft über die Spitze seines roten Satobats auf die Ziele. „Das geht nicht freilich nicht. Was das Haus hüten, meine Frau ist krank und mein Sohn ist über Land.“

„Wo steht denn nur wieder das Schindchen?“

„Mit beim franken Entel in Wissa.“ Damit war der Alte schlafend auf seinen Holzschuhen hinausgegangen.

„Also morgen früh um fünf.“ Damit waren die Unteroffiziere entlassen. Feldwebel Kern schlug die Karten zusammen und ging. Aber der Unteroffizier zögerte noch.

„Nur, Jense, was haben Sie noch auf dem Herzen?“

„Schlafen Herr Ventnant eine Bemerkung.“

„Ma raus damit!“

„Ich würde“, begann der Einjährige-Unteroffizier, der die französisch geführte Unterhaltung seines Vorgängers mit Monsieur Jense verstanden hatte, „ich würde diesen Jense nicht so sehr trauen. Der Alte mag ja harmlos sein, aber dem jungen, dem Kene, trane ich nicht über den Weg! Und dann wird er über Land.“

„Mit ja halb so wild, mein Herr“, meinte der Ventnant. „Schwefel und Franzosen, aber sonst Gemütsmenschen. Ich habe es hier sehr auf. Schlaraffia, wir können loslegen die gebrauchten Tauben ins Werk. Was doch auf, daß ich es bei der Entkommensbande durchgeföhrt habe. Der Ventnant meinte, ich behalten durfte, was ja sonst verboten ist.“

„Ich verständig“, nickte der Unteroffizier, „dennoch wäre ich nicht gerade in dies

Quartier gezogen. Dem Mann gehört die neutrale Mühle und man weiß nie.“

„Am Gegenteil, Kamerad. Der alte Kamerad hat mir genau erzählt, wie seine Mühle liegt und welche Wege durch die Wiederrung führen. Leben Sie, daß es a l a b habe ich mich gerade hier einquartiert. Na, lassen Sie sich eine grauen Haare wachsen, Jense.“ Damit schob Voltmann den Barometer aus der Tür.

Dunkel und schwer hing die Nacht über dem Dorf am Fuß der Berge. Aus den Fenstern sah sich hier und da ein schmaler Lichtschimmer durch die Mäken der abendlichen Fenster. Wo und zu welcher eine Tür, aus denen hellem Rahmen schließelichte Soldaten traten. Rüst ihr morgens.

Durch neuen Schnee stapfte die Kolonne zum Dorf hinaus. Langsam stieg die Straße, die „große Straße“, bergan. Aufstiege flatterte die Luft und der Wind schob sie. Die Straße war im Mundbarometer dem Zuge voran. „Kraft warm frisch ein feuchter Wind durch die Wälder, die Büäume schüttelten feuchend und knarrend die Schneefalt, als sie leis pfroren auf Boden schlug. Nachts lag der Weg, an Deuzundus vorbei.“

Auf der Bergeshöhe wurde der Weg frei, und vor ihm stiegen die Leuchtkegel durch den Dunkel, links von St. Mühle bis rechts zur Comprehöhe. Wie ein Schatten lag durch der graue Zug durch die hellen Klaffenruinen der Häuser von Dompiere. Scharf wie ein Pfeilspitzen schlug dann und wann der Schutz eines Fohlens durch die Stille. So wurde St. Zeugen erreicht. Eine kleine Fehlung; zu der hatten die Kämpfer die Stellung; an Dorfand ausgehakt. Ein Laufgraben nahm die Männer auf. Surr rrr arbeitete hart hinter dem vorderen Graben tief im Berg ein Elektromotor, der die an einen Tunnel leitenden Seilen und Unterstände mit Licht versorgte.

„Ma, ihr Strohtrichter“, begrüßte ein Grabenposten die Aufkommende. „Seid ihr all wieder da? Werdet noch die schöne Stellung mit euren Patrouillen versetzen.“

„Alle Bekannte erkannten sich im Schein der Leuchtkegel, und es wurde solange geklärt, bis der Feind mit Maschinengewehren funkte und der Ventnant seine Namen in die Stollen trieb. Nach Meldung beim Bataillonsführer konnte auch er sich zur Ruhe begeben, während draußen der Tag hell und nebelgrau dümmerte. Ueber dem Talfeßel schwebte die leuchtende Schleiher, bis die Sonne das ganze Tag von der Landhöhe aus. Ein Mann zwischen den Fronten plänzelte im Frührot die gebürtigen Kameraden der neutralen Mühle, die am Abend beiseit werden sollte. — Und der Abend kam.“

Der junge, wilde Frühlingssprung bestete die Wälder über den Himmel. Klüftigste Wohlblüt und unvorstelliger Leuchtkegelstein

Ein Kriegsflug über dem Kanal

Von Friedrich Christianen

Wie entziehen dieses wadende Erlebnis des bekannten Dr. X. Kommandanten und seiner Kameraden Christianen den Duden: Mieder am Feind von W. v. Langsdorff, Seelig G. Bierselmann, Gütersloh.

Am 19. März 1916 wurde ein Bombenangriff angeleitet mit dem Ziel der Zerstörung der englischen Werke an der Weimerebene. Der Angriff wurde von mehreren Maschinen abgeleitet. Die Maschine, die den Angriff leitete, wurde durch einen weiteren Treffer des Bombenflugzeuges zerstört.

Obwohl beim Anflug von Zebränge wurde unsere Staffel von zahllosen Batterien an der englischen Küste beschossen, gelang es uns, die Erde und Schrapnellwolken am Himmel herum zu zeigen den Weg unserer Flugzeuge. Alle Maschinen erreichten die verschiedenen Ziele. Unser Führerflugzeug belegte mit gutem Erfolg unter schwerer Abwehrfeuer Kanonenanlagen und andere Schiffe mit Bomben.

Obwohl beim Anflug eines Schrapnellwettertreffer durch einen Schimmer. Glücklicherweise war es ein Wundgänger, sonst wäre es aus gewesen. Beim weiteren Ausfliegen, der zunächst zehn Kilometer landeinwärts führte, wurden wir von hinten, direkt aus der Sonne, von einem kleinen gewandigen englischen Flugzeug angefallen und durch einen Schuss überraschend, daß der Gegner bis auf zwanzig Meter herankommen konnte und eine volle Maschinenengewehrgeburde als erste Begrüßung los wurde. Treffer hagelten in unser Flugzeug. Die Mühleflugung wurde zerstört, von einem Motorjäger der Ventnhöhe zerstört.

Dazu befehle Kapitänleutnant v. Zähringstich einen Schutlerflug und einen Zerschlagung des Kopf, so daß er sein automatisches Mauergerüst — Maschinengewehr hatten wir damals auf Seitzflugzeugen noch nicht — nicht mehr bedienen konnte.

Nun lebte ein wilder Kurvenkampf ein, in dem ich mir wünschte, dem Gegner das Ziel anmöglichst zu machen und ihn abzufahren. Natürlich war der feindliche Kampfwezel unserem schweren Bombenflieger weit überlegen. Mein Motor knurrte schon in den letzten Augen, das herausspringende heiße Kühlwasser zerbrach fast mein Gesicht und behinderte die Umflucht.

Hunter auf Wasser! War mein einziger Gedanke. Blickeicht sammelt uns dort ein Ra-

schiffen trügerisches Halbmond. Tief fante die Stiefel der Patronenflieger in den weichen Weimerebenen, nachten durch den Wald flügelten über Drahterbau und freiteten raschend durch dürres Gras. Man war über den Baumkreis der eigenen Stellung hinaus. Einsten lag das Fährhaus, vielmehr war es ein Fährhaus, jetzt ein betonierter M.S.-Unterstand war. Der Ventnant verließ einen Augenblick.

„Dort“, flüsternte Unteroffizier Jense und wies nach rechts auf eine rote Leuchtkegel, ein Zeichen, das auch die Patrouille kern den Weg verlassen hatte.

„Weiter!“ befehle der Führer. — „Halt!“ Im offenen Halbkreis knieten die Leute um Voltmann, der gespannt nach der Uhr sah. Eine französische Leuchtkegel ging zischend hoch, entfaltete ihren Schirm — ruhig und weit leuchtend hing die grelle Ampel in der Luft. Schnell volle Bedienung! Dann breitete das Dunkel wieder seine schwarzen Flügel über das Tal. Dem rante die Mühle, tot und still.

Peng — peng, peng! Knatterten plötzlich Gewehrflüsse.

„Heiliges Unwetter“, fluchte Ventnant Voltmann leise, aber ingrimmt. „Die Kerle sitzen schon wie der erknut! Na, denn helpt hat mich. Aufpassen, Jense!“ Fast föhrbar schlugen die Dragen.

„Auch!“ krachte drüben die erste Handgranate.

„Das war Kern“, meinte Jense befriedigt. „Und es sind mehrere Hammer. Maschinenengewehr aus der Mühle. Handgranaten herfallen mit gutem Schrei. — Der Ventnant war angegriffen. Die Leuchtkegel stiegen ohne Pause.“

„Auf und mir schnell gefolgt!“ Fast im Panikschritt führte Voltmann seine Leute vor. Eine niedrige Gartenmauer bietet Deckung. Der Gegner hatte alle Kräfte auf die andere Seite geworfen, wo die Handgranaten trachten.

„Achtung, Handgranaten fertig — los!“ Mit wütendem Knall schlugen sie in den Rücken der Verteidiger. — „Drauf, Kinder!“ ruff der Ventnant und schickte grüne Leuchtkegel. „Marsch, marsch!“

Melcheltzie von Front und Rücken angegriffen, frecht der Feind die Waffen. Zwanglos gelaufen zwei Maschinengewehre. Sie wurden schützlich zurückgeschafft, denn schon rasselte die M.S. im ganzen Frontabschnitt und das dort Treton deut die Dorfstellung mit schweren Kalibern an. — Weichmacht, zertrümmert und zerfurchten erreichte die Schär die eigene Stellung. Dort empfing sie der Major.

„Haben Sie Verluste?“ war seine erste Frage.

„Ich habe keinen Schaden erlitten“, antwortete der Major. „Aber ich habe einen Verlust erlitten. Ein Flugzeug wurde durch einen weiteren Treffer des Bombenflugzeuges zerstört.“

„Trotz großen Höhenverlustes gelang es uns, in einem letzten Schuß über den Hüften von Deal und den etwas entfernten Hüfen, einen Bombenflug zu erreichen. In etwa fünf Kilometer Abstand von der Küste setzte ich den Vogel ins Wasser. Aber leider in einer lebhaften Schiffsflottille.“

„Zum Glück lag auf dem Wasser aber eine Dünstschicht, und nur dadurch ließ der Gegner wohl von uns ab. Natürlich legte sich unser Bombenflugzeug solange des zerfurchten Schwinners sofort auf die Seite. Oben landete der Unteroffizier ins Wasser. Dazu war der Rumpf von Treffern durchföhrt. Im Windsturm waren aus ein Duzend Schußlöcher — gleich wie zehn Kugelhöhlen bei normaler Kopfstahlung! Auch unser Kommandant hatte Schussverletzungen. Im Oberkörper schmerzte ein Pfeilschlag.“

Der Engländer war sicher kein Anfänger, und so unvorhersehbar, daß er die sichere Beute im letzten Augenblick losließ! Nachdem die Beobachtungen der Küstflucht schnell mit Notverband versorgt war, verließen wir, den Motor wieder in Gang zu bringen. Märgerechtem überflüchteten uns verzweifelt Arbeitende der Granaten. Es dauerte endlos, bis sich der widerwillige Motor endlich beemete, anzuspinnen. Es war wirklich allerhöchste Zeit!

„Wie eine fette Ente rutschte und hüpfte nur der lahmgeholfene Vogel aus dem Bereich der Aufschlage, hinüber über die fladen Woodwind-Sandbänke, die ich aus meiner Seefahrt genau kenne. Dort konnten die sicher schwer entzifferten „Beis“ nicht folgen.“

Aber schon streift der Motor wieder, und nur mit Mühe gelang es uns, weiteren englischen Vorpostenschiffen zu entgehen und glücklich die Station zu erreichen.

Der Hinflug hatte zwei Stunden, die Rückkehr wenige Stunden gedauert. Kein Wunder, wenn sie dabei ein schon aufgegebene hatten. Aber bereits am nächsten Tage überflogen wir wieder mit sechs Maschinen Dover — bei femer noch!

„Rein, nur Gefangene“, lachte Voltmann glücklich. „Nicht gefangen. In den Tunnel mit ihnen!“

„Das Müßigen fand mit bleichen Gesichtern und schlafenden Gliedern in der langgestreckten Höhle unter der Erde.“

„Gi, was haben wir denn da für einen seltenen Vogel! Ein Zinlii? Es war Unteroffizier Jense, der diesen überfallenen Kaserne getat hatte.“

„Ja“, meldete sich ein Gefreiter, „ich habe den Vogel erwischt. Er hatte einen Kasten mit Briefpapieren, den er gerade wegwarf.“ — Der Unteroffizier zog den Mann ans Licht:

„Herr Ventnant, hier haben wir den Gemütsmenschen Jense an junior, der sich auf dem Wege zu seinem Entel verirrt hat!“

„Wie bist du in die Mühle gekommen?“ herrschte der Offizier den Gefangenen an.

„Dort“, René Jense meinte nicht nach rechts „in dem Graben, durch den Dampf bin ich gewartet.“

„Gena“, befehle der Bataillonsführer, „Jense, bringen Sie den Burschen sofort zum Regimentsgefängnis. Ventnant Voltmann, ich beglückwünsche Sie zu dem guten Erfolg und diesen besonderen Frau. Sie gehen wohl und machen dem Herrn Oberst selbst Meldung.“

Der Oberst war sehr erfreut und nahm den Spion gleich ins Gebet. Der junge Jense gelang alles. Daß er mindestens schon seine Handelsteile jenseits der bestföhrten Front durch die Taubenpost unterrichtet und sich alle zwei Wochen die Tauben von drüben zurückgeholt habe.

„Voltmann, kennen Sie den Mann? Sie sind ja wohl a uch in Weimerebene untergebracht.“

„Zu Befehl, Herr Oberst, es ist der Sohn meines Quartiermeisters.“

„Mensch, und da haben Sie nie etwas von den Tauben bemerkt?“

„Doch, Herr Oberst.“ Zögernd antwortete der Ventnant. Die Wahrheit mußte er nun schon sagen, zumal Unteroffizier Jense dabei stand. „Aber ich habe den Leuten nichts Kraus gekraut.“ — Darauf nahm der Kommandant den jungen Spitzer beiseit. „Es wäre Ihre Pflicht gewesen, sofort die Sache mit den Tauben zu melden. Aber weil sie heute die Weimerebene so schneidig gemacht haben, lasse ich's Ihnen durchgehen. Werden Sie mir schriftlich Ihre Leute, die sich besonders ausgezeichnet haben, Zeilen und Kern haben noch nicht das G. E. I. Und Sie, Herr Kamerad?“

— „Dabei hat er jedoch nach Voltmanns linker Brustseite, dann zierte er halb bedächtig, halb ägerlich mit den Augen. —

„Sie haben sich halt bei der nächsten Patrouille Weimerebene.“

Und wieder glänzte die Sonne über die Ränge der Cole, von denen die Taupostler zu Tale riefelten. Die Zweige der Weiden hatten eine lichtgrüne Farbe, die Knospen der Bäume wurden dick und über der lodenden Vorkühllingswelt rechte das Berggrübeln von Hattungchotel seinen Turm übermäßig ins seltsame Alan. Die ersten Taue pliffen ihre Wechselläufel. Die Taue und Kern haben noch keine Weimerebene. Wie vor der Tag so schön! Und der Wind so jartlich und und das Herz so froh.

Da — meißelhaft durchföhrt ein mehrfacher Knall die Luft! Droben neben der Kirche war ein Spion erschossen worden...

Hohenfriedberger Gräber

Bei Hohenarbeiten an der Bahnhofs-Strasse-Vollbahn in Siedlen stießen Arbeiter auf Knochen eines menschlichen Schädels. Die von Sachverständigen aufgenommenen Nachgrabungen förderten drei Skelette von 1760 bis 1770 an der Straße bei Hohenfriedberger Gräber. Bei dem einen Skelett war die Schädelfuge von einer Gewehrkugel durchföhrt, auch der Unterkiefer war zertrümmert. Unter den Rippen eines anderen Skeletts fand sich eine weitere Gewehrkugel. Die noch über den Hüften von zwei Skeletten gefunden wurden, waren bereits zerstört, das sind Schlässe auf eine Truppengebräute nicht mehr sicher lassen. Die Gebeine der Krieger werden an dem Gedenkstein, der zur Erinnerung an die Attacke der Kavallerie-Regiment errichtet wurde, beigesetzt.

Instruktionsregeln

„Die künftige Lehrtung des Soldaten bezieht sich auf die Weimerebene, und haben besonders die älteren Mannschaften darüber zu wachen, daß die jüngeren Kameraden nicht in Verführung ausarteten.“

„Aber kann man nur in Schwinnehofen. Erstens ist das beziehungsweise anfänglich, und zweitens muß der Mensch im Falle eines Verzeßens eine Soffenah haben.“

„Der Soldat soll kein Gewehr lieben wie seine Braut, was sich auf diejenigen Rekruten bezieht, wo noch kein Verhältniß haben.“

„Es ist dem Soldaten aufs strengste verboten, sein Kommissariat zu verkaufen oder sonst Handel damit zu treiben, bevor er es gegeben hat.“

„Wenn der Soldat zu gleicher Zeit zwei Befehle erhält, die einander vollkommen widersprechen, so hat er denjenigen Befehl auszuführen, der dem anderen am wenigsten widerspricht.“

Geben, wer hätte sie nicht. — Talente, Spielgaben für Kinder! Nur der Ernst macht den Mann, nur der Fleiß das Genie.
Theodor Fontane.

Einer von der Saar

Sittliche Novelle von Jürgen Hahn.
Unruhig wandert der Meier Jakob Vohmiller in der niedrigen Bohlenstube auf und ab. Seine Gestalt ist gedrunnen und der vieredrige Stuhl mit den schiefen Rückenlehnen verriecht unangenehm. Dann bleibt er vor der Vohmillerin stehen, die auf dem Sofa demselben unangenehmen, dem Kopf in den drei auf dem Tisch liegenden Armen vergraben, laut in sich hineinsinnelt.

„Hilft doch alles nichts, Mutter, auch dein Weinen nicht! Werden's doch erlaben, die Jakobiner, daß ich zu Gott gehalt und zu den Freken. Nun wist ich Rechten abzugeben, wird, werden sie ihr Gewicht halten, die Franzosen!“ — Er streift ihr mit der Hand über den Kopf, „Werden mich abholen, heut' morgen! Bleibst du nicht, Weib, als zu sorgen, daß was Redtes wird aus unserem Vieh!“

Er geht aus Fenster, macht den Laden auf und läßt die kalte Winterluft herein. Schneeflocken treiben in die Stube. Von weit herüber flutet lautes Grollen und Singen durch die Stille des Frühmorgens. Da sitzen sie wohl beim Hofwirt schon eine Gindiger kommen! — Wirst nicht einmal in die Kirche gehen können und für mich beten, Weib, wenn sie mich erlabet! Ein Viehfall werden sie aus unserem Kirchengeld machen, genau so, wie sie es in Saarbrücken tun!

Die Vohmillerin richtet sich auf. Aus verweinten Augen blickt sie ihn an: „Warum bist du nicht mit den Freken fort, Mann. Der Müller von Wüdingen hat's doch auch getan!“
„Ach was!“ Der Vohmillerer harrt mit dem Kopf auf den Tisch. „Bin nicht ein Augenwurm! Bin der Meier hier von Gindigen. Was sollen die anderen denken, wenn ich, der Meier, dem Ort die Treue nicht halte!“

Wieder schlingt die Frau auf: „Morden werden sie dich mit ihrem Revolutionsinstrument, mit der Guillotine!“
Der Mann bleibt ruhig: „Was liegt an mir! Bin nur ein Sandkorn in den Händen des Herrschers! Kann aber auch aus einem Sandkorn ein hoher Herr werden, wenn der Herrgott es will! — Sei tapfer, Weib! Ein Mann kann in diesen Zeiten nichts anderes tun, als seinen anderen Weg gehen. Und wenn's auch jetzt so finster aussieht, der gerade Weg führt immer zum Ziel.“

Dann, das noch immer geöffnete Fenster flutet wiederherüber. Der Meier Vohmiller giebt sich den Kopf an. Mit beiden Händen fohrt er die Schultern seiner Frau. „Da ist die Luft schon wärmer! Das sind die Häcker des Franzosen-Bürgers“ Ermann aus Saarbrücken!“

Der Meier hat gerade vor dem offenen Fenster. Einer gibt den Befehl: „Schlagt mit dem Kolben die Türe ein und halt ihn aus feinem Blut, den Revolutions-Bücker!“

Der Jakob Vohmiller deutet sich heraus: „Braucht nicht unzufriedig zu se, Herrgott, Herr Korporal. Der Meier Vohmiller folgt euch auf, so. Seht ja, daß ich im Lieberod bin. Zeit ein paar Stunden schon war ich auf euch.“
Der Franzosische Offizier wirft die Mütze, die von dem Mann da aussieht: „Nicht euch ja hohe Stiefel an!“ höhnt er. „Werdet jetzt traben lernen durch den Schnee!“
Dann einmal umhüllt ihn die weinende Frau. Dann noden sie ihn mit roten, heißen Händen. Die Arme auf seine beiden Arme zusammen gebunden. Ein Strid um den Hals. Am Traß reden sie:

Gebarmen. Ohne ein Wort der Klage läßt der Vohmiller Schritt. Einmal stolpert er, schlägt ihn in den Schnee. Jähnsche, schwanz Meier schleifen sie ihn los. Schon flimmert es wie flammende Sterne vor seinen Augen. Er brüllt, alles ist nun vorbei. — Ein letztes Weien ist in ihm. Da hält vorne der Gendarm, an dessen Sattel sein Strid gebunden.
Sie müssen ihm Brandwein einflößen, damit er gehen kann. Dann endlich sind sie in Saarbrücken. In Kaufmanns in der Dorfstraße sperren sie ihn ein. Kadmetritt er dort auf eine Strohhütte. — Neben ihm ein leiser Murmel aus der Dunkelheit. Mit den gefestigten Armen kann er sich nicht bewegen. So wirft er sich nur herum nach der Seite, von der der Schmerz kommt. Ein paar Worte fluchen durch die Dunkelheit.
„Seid ihr es wirklich, Meier Supper?“
Dem Jakob Vohmiller steigt das Blut zum

Kopf. Nun ist auch seinen besten Freund, den Meier Supper von Wüdingen haben, nicht es schiedet um die Saarbrücker Dörfer.
Eine Weile noch reden sie halblaut miteinander. Dann wird dem Vohmiller so fieberhaft, daß er sich zu bewegen anhebt. Er schmerzt Blut drängt ihm zum Halsen. Er flucht, wie es sich dort löst. — Dann wird er unmöglich.
Der Meier Supper ruft die halbe Nacht um Hilfe. Erst am frühen Morgen ruft ihn der Polizei. Wüdingen Ermann bemittelt einen Arzt. Der Doktor Dr. Wilkens unterricht den Kranken. Dann geht der Patriot selbst zum französischen Repräsentanten. Der mißt dem Vohmiller zunächst seine besondere Wichtigkeit bei. Bericht von einer Heberhebung der Annelingen an die französische militärische Kommission in St. Johann, wo ein reguläres Gerichtsverfahren einleitet werden würde. — Der Arzt löst sich schon Hoffnung, spricht von der

Gemeinschaft der Ameisen

Was die Beobachtung eines Schwarms ergab / Strenge Zucht auf der Wanderung / Krüppel werden ausgeschlossen

Der Tierforscher William Beebe hat bei seinen Beobachtungen des Tierlebens auch den Ameisen sein Interesse zugewandt, als nämlich in Afrika diese Ameisen in einem Zuge von Millionen und aber Millionen seinen ungeschulten Vorratsschuppen überließen. Es handelte sich um die schokoladenbraunen Arkanischen Wanderameisen. Auf einem Einzelfuß mit hohen Beinen, die in Westin einzeln behälter gestellt wurden, sah Beebe mit dem Gesamm der Tiere, mit Schwanztaschen und sonstiger Hilfsmitteln ausgestattet, und machte seine Beobachtungen. Der Schwarm der Ameisen, der wie ein einseitiger Strom wirkte, in dem er zunächst sein einzelnes Tier untereinander konnte, wurde nur durch Verstoß und Taktung gelenkt. Beebe selber schildert seine Eindrücke von diesen Insekten:

„Allmählich sah ich, was ich sehen wollte: Arbeiter, Soldaten und auch die Königin, ein mächtiges Tier, das bisweilen von den Arbeitern vorwärts geschleppt wurde. Sie froden durcheinander, aber die Vorratsschuppen waren gemeinsam. Ich kann mir kaum eine größere Gemeinschaft vorstellen als diese zusammengedrückte Masse, die beim und her, hochgeißig, Kinderfüße und Köpfe, Bett, Tisch und Grab in sich einflößt. Sie war eine Einheit, und sie fannte ihr Ziel.“

Zusammenlag beobachtete Beebe diesen Zug zu beiden Seiten des Insekten, und sah sich die Arbeiter, die den Kamm des Tanes mitschleppen, der hauptsächlich aus Tellen von befestigten und getöteten Skorpionen bestand. Die Soldaten sorgten für die Ordnung im Zuge. Wer nicht gehörte, bekam sofort von ihren scharfen Jungen einen Aufseufzer. Wie eine Wasserleitung des Vorratsschreiter hinderte, bildeten die größten Ameisen eine Art von lebenden Wänden, indem sie sich zu langen Bändern ineinander verschoben, auf denen die große Masse der Ameisen ungefahr über das Wasser hinwegwandern konnte.

Sie, die großen meistfähigen Arbeiter trugen die Transportteile, die kleineren Ameisen schleppeten Eier und Larven. Wenn eine Ameise eine zu große Last zu schleppen hatte, kamen ihr fünf oder sechs andere zu Hilfe. Bisweilen ereigneten sich Unglücksfälle. So wurde eine große Arbeitsschicht ihres ganzen Hinterlebens befreit. Trotzdem markierte sie weiter, als sei ihr nichts geschehen, und noch nach Stunden sah Beebe diese verstrümmte Ameise eifrig an der Arbeit. Sie durfte jedoch nicht mit in den Zug, sondern mußte bei der großen Schar der an sie geschlossenen Krüppel bleiben.

Sobald nämlich eine Arbeitsschicht beschädigt wird, wird sie ausgeschlossen. Es macht den Eindruck, als ob der Schwarm von verengtem Ameisenbild jedes Verwundetenfallsband ausschneidet. So nämlich eine Ameise vor dem Unglücksfall geweten sein muß, — hinterher ist sie nicht mehr wert. Man läßt sie liegen, wo sie liegt. Wenn diese Krüppel sich dann wieder mit den anderen mischen müßten, werden sie von den Soldaten zurückgeschoben.
Eine Kolonie des Schwarms war mit Aufbaumung scharf besetzt. Sie bestand aus etwa 500 Ameisen, die außerdem Fliegen und andere Insekten in ihren Ecken gefesselt hatten. Alle diese Tiere schlüpften den ganzen Abfall, der sich im Lauf der Stunden anammelte, zusammen und sortierten ihn in zwei Haufen. Der Fußboden wurde also auf diese Weise geäubert.

Nachdem Beebe genügend Beobachtungen angestellt hatte, er auf ein Mittel, seine Vorratsschuppen, der er nicht gerade für die Ameisen geeignet war, wieder zu fäubern. Er ließ die Ameisen zunächst mit einer flüssigen Ammoniak befeuchten, was aber keinen besonderen Eindruck auf sie machte. Dann griff er zu einer „Prozentigen Lösung Formalin, und nach dem Ammoniak wurde wirklich in Gebrauch. Jede Arbeitsschicht ergriff irgendeinen Gegenstand und stürzte davon, und ehe man dies verah, war eine ganze Kolonie zwischen Reihen schlünder Soldaten markiert. Der große Meig begann. Nach und nach lösten sich die Ameisen von den Füßen, von den Wänden und ordneten sich zum Rückzug.

Am anderen Morgen war der Vorratsschuppen geräumt, bis auf eine Abteilung, die die Larven, die eben beim Aufsteigen waren und daher nicht transportieren konnten, zu bewachen hatten. Beebe hörte diese Tiere nicht da er wollte, daß sie sich selbst die Larven befördert werden konnten, mit der Hauptarmee vereinigen würden. Und wirklich richtete sie schon in der nächsten Nacht ab. Das Feld war wieder frei, Beebe aber war um eine wertvolle Erfahrung reicher. Auch aus diesen Beobachtungen geht hervor, in wie schlarmer Organismus ein Ameisenhaufen so dessen inneren Geschehen wir leider immer noch viel zu wenig wissen.

Was geschah am 10. Januar?

Vor 10 Jahren (1925): Das Saargebiet wird dem französischen Völkerrecht einverleibt.
Vor 15 Jahren (1920): Inhaftierungen des Schandvertrages zu Versailles.

Grüßlichkeit und Unbehagen des Gindiger Meiers. Da tritt eine Ordnung ein und überbringt einen Brief. — Ermann liegt ihn, geht ein paar Schritte auf und nieder. Dann fallen die Worte:

„Es ist nicht nötig, daß Sie dem Herren Meier Medizin verschreiben. Doktor, Morgen um zehn Uhr lasse ich ihn erziehen! Dann braucht er keine Medizin und kein anderes Logis mehr! ... Bürger Sekretär! Geben Sie folgende Drohe an Vennecker, daß er ihn auf der Stelle revolutionär aburteilen soll!“ — War eine Handbewegung aus dem erleuchteten Strid: „Achtet mehr, wenn ihr eure Sympathie zuwenden, Bürger Doktor! — Sind zwei Erwerbender, der Vohmiller und der Supper. Haben zu den Freken gehalten und der auf französisch geführten Verhandlung. Das Gericht fällt das Todesurteil. Am anderen Morgen um zehn Uhr sollen sie erschossen werden.“

Am Abend noch schlafen sie den Wüdingen Ortsvorsteher und den ohnmächtigen Vohmiller vor das Revolutionstribunal. Mein Vort verschieben die beiden vor der auf französisch geführten Verhandlung. Das Gericht fällt das Todesurteil. Am anderen Morgen um zehn Uhr sollen sie erschossen werden.
Durch treue Freunde hat die Vohmillerin Postfach erhalten aus Saarbrücken. Nach der Nacht macht sie sich mit allen Verwandten auf den Weg zum französischen Repräsentanten. Am frühen Morgen macht sie einen Anfall vor dem „Bürger Ermann“. Der bleibt unerbittlich: Eine Gnade schon sei es, daß mit dem Frekenfreund nicht auch seine Frau vernichtet würde!

Am neun Uhr sollt Trommelwirbel durch die ausgehenden Straßen der Stadt Saarbrücken. Hinter verschlungenen Fensterräden bangen Bürger und Arbeiter auf beiden Seiten. Wüdingen durch die Stadt geht der fürchtbare Zug der Revolutionsarmee.

Voran eine ambulante Guillotine, die französischen Henker. Auf einem Karren der todkranke Vohmiller. Hinter ihm geht sein Revolutionsrichter Meier. — Auf dem Schloßberg machen sie Halt.

Wieder aufsteigender Trommelwirbel. Wie das Haupt Nidel Suppers fällt, kommt Gindiger Meier zu sich. Mit letzter Kraft richtet er sich auf. Umhakt noch einmal mit den Händen die geliebte Stadt Saarbrücken.
„Wart! Ich habe das Land an der Saar!“ — Dann haben sie ihn gepackt.

Der Genant der Revolutionsarmee hebt den Degen: „Nur la republik!“

Der Meier Jakob Vohmiller von Gindigen ist nicht mehr.
Aber das Saarland ist — — — Und ein hoher leiter Dampf ist gemorden aus dem Sandkorn des Vohmiller. — — — Und hinter diesem Damm haben Vohmüllers Enkel und Urnen, und Nidel Suppers Enkel und Urnen, und die Kinder und Kindeskiner aller derer, die durch die Jahrhundert abgeführt werden, daß das Land an der Saar deutsch bleibt.

Nass-Kahl
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut



mit dem... ROMAN VON KARLLUDWIG REINHOLD

5. Fortsetzung.
Sie ist so sehr gefahren von dem Meis dieses Raumes, in dem alles fast lautlos und unaudringlich vor sich geht, daß der Kommet Uttering mit seiner Todesgabe sofort verziehen wird. Und außerdem folgt dafür Neufeld, der jetzt in aufregender Stimmung ganze Sätze von Worten über seine beiden Händer läßt. Gottlob sind diese Sätze so inhaltslos und so wenig verpflichtend, daß Christa nichts weiter zu tun braucht, als höflich lächelnd mit dem Kopf zu nicken.
Sie lächelt auch noch immer weiter, als sie Balanoff und Frau von Gleichen erblickt hat, die beide einzeln in einer Ecke sitzen.
„Gleichen aus dem Halbmond die Augen Balanoffs zu ihr hin? Wieder spürt sie seines eigenartige Nischen auf der Haut.“
„Warum zittern Sie?“ fragt Neufeld besorgt. „Fühlen Sie sich nicht...“ Er starrt plötzlich in die Ecke hinüber. Natürlich Balanoff und Frau von Gleichen. Ich verzeihe Ihnen, gnädige Frau, daß ich eine außerordentliche Sitzung einberufen werde, mit dem Zweck, zweifelhafte Christen zu entfernen.“
„Ich habe doch aber gar nichts gesagt, Herr Neufeld!“ fällt Christa erschrocken ein.
„Das war auch nicht nötig, doch ich sehe es Ihnen an, warum Sie unangehen sind. Balanoff! Gott sei Dank muß er gleich verschwinden, weil er in seinem Lokal auftreten muß. Zwischen den Tischen umhergehen und singen. Können Sie sich das vorstellen? Ein Jammer.“

Vieh, ein einfaches russisches Volkslied, scheinmächtig und dunkel, plötzlich aufspringend zu irgendeiner Zeit und abtrotzend zu zitternder Relegation, bannt alle, die anhören.

Der Bach strömt in Christa hinein. Sie fühlt, wie die Töne in ihre Ohren dringen und von ihr weichen nehmen. Sie vorhin auf dem Deck will sie aufrufen und davontreten, denn sie will dem Zauber entziehen, der von Balanoff ausgeht. Aber sie ist fesseln, kann sich nicht bewegen, immer nur schauend auf Balanoff starren, in seine Augen, auf seinen Mund, auf den ganzen Menschen, der wie ein Aedonium steht und sich selbst in sein Vieh verlorzen zu haben scheint.

Beifallsstößen reißt sie hoch. Mechanisch hebt sie ihre Hände. Sie lenkt die Augen und sucht so sehr auf den Tisch, als könne von ihm eine Rettung kommen. Und sie weiß, daß Balanoff sie in diesem Augenblick ansieht, daß er wissen will, wie sein Vieh auf sie gewirkt habe, er nur für sie gelungen hat.

Langsam blickt sie auf, und ihr Blick trifft genau in den Balanoffs hinein. Jetzt sind die Augen des Wolfes, der hungrig durch die Stube kreicht.

Mit einer harten Bewegung der Schultern wendet sie sich ab. Sie hat noch gerade ein Vacheln wahrgenommen, das den harten Mund Balanoffs weit umspielet, dann blickt sie in das entsetzliche und auch dumme Gesicht Neufelds, der den Mund aufmacht, um etwas zu sagen, aber seinen Ton verstrahlt, schreit und in fieberndem Ton verflucht Christa, ein verflüchtiges Moment, und sie erreicht es, daß Neufelds Junge gelöst wird.

„Häusliche Pflichten, sagen Sie, gnädige Frau? Aber es ist doch erst acht Uhr!“

„Spät genug, Herr Neufeld. Ich danke Ihnen für den Radmittag. Wollen Sie nun die Güte haben und hinauszuweichen?“
Wie von einer Feder geschmetzelt, springt er auf.

Die Nacht ist dunkel. Die Sterne schimmern über das Firmament. Groß ist die Ruhe.

Als sie beide im Motorboot abgehoben haben, kommt zwei Gestalten ein Kalkreuz herab. Neufeld knurrt, höhnt, fährt mit der Hand über die Stirn, als könne er keinen Schicksal nicht entgehen.

Frau von Gleichen und Balanoff sind eingeklinket. Sie schwören alle, Gift als der Motor anzuwerfen ist, und das Boot durch das Wasser rauscht, mag Neufeld, die Stille zu unterbrechen. Er glaubt es der Nacht schuldig zu sein, zu ihrem Lobe etwas zu sagen. Aber niemand antwortet. Er aber nimmt die Fehlschlag, daß es eine warme Frühlingnacht sei, kann er entgehen.

Christa trachtet in sich aufzuwachen. Denn neben ihr sitzt Balanoff. Wenn sie die Hand ausstreckt, könnte sie ihn berühren. Sie sieht die Umrisse seiner Gestalt, sie sieht sein Profil gegen den Nachthimmel.

Dann tastet sie eine Hand zu ihr hinüber. Sie zittert sich nicht, aber dann fällt doch ihre linke Hand herab auf die Bank. Sie fällt schwer wie ein Stein, herabgerissen von unbarmherziger Kraft. Und dann umarmt eine starke Hand die ihre, preßt sie und läßt sie anengblühend los.

Christa erbebt. Die Pulse rasen. Aufspringen möchte sie, daß das Boot ins Schwanken gerät. Aber sie bleibt sitzen. Nichts geschieht, nur ihr Atem geht schneller.

Als das Boot anelast hat und alle vier ausgeglichen sind, erlassen einige verbindliche Worte und Vernehmungen. Frau von Gleichen und Balanoff scheinen schnell davon. Christa fühlt eine Schwäche in den Beinen, die Antie verlegen hat den Dienst. Sie lächelt schwach Neufeld zu, und im letzten Licht der Bräunlampe erleuchtet ihr Gesicht wie eine Waise. Dann erflaunen Neufelds Hände. Er sieht die Hand, führt einige Tafelbestimmer hervor und reut auf den Vorplatz zu. Dem Wärter reicht sie schnell ein Geldstück, legt sich in den Bogen, löst den Zündungsschlüssel hinein und fährt davon.

Neue Preispolitik

Die Aufgaben der wirtschaftlichen Verbände.

Am 20. d. d. Wirtschaftswörterbuch... Die Aufgaben der wirtschaftlichen Verbände...

Der gerechte und der redliche Preis

In der letzten Rede, die Dr. Goerdeler vor der Presse hielt, machte er bereits davon Mitteilung, daß in der Aufgabenteilung der wirtschaftlichen Verbände eine wesentliche Erweiterung vorzunehmen werde...

kommt. Er soll ein möglichst geringes Risiko laufen. Inwiefern der industrielle Preispolitik in der Verbindung von Preisbindungen und der faire Wettbewerb...

Der Bauer ist kein Unternehmer

Bleibt nun nicht zwischen diesen beiden Ausgangspunkten der Preispolitik ein unüberwindlicher Gegensatz? Zur Beantwortung dieser Frage muß man sich daran erinnern...

darfrie gilt im Gegenteil, daß durch jeden wirtschaftlichen Bedürfnis von Kapital die Produktivität zu und nicht wie bei der bäuerlichen Wirtschaft abnimmt...

Einheitliche Preispolitik

Eine Preispolitik, die mit diesen Voraussetzungen zu rechnen hat, wird von vornherein über einen Regen zu schütten haben...

Reichsbank im Januar

Der Reichsbankausweis vom 5. Januar zeigt ein sehr beträchtliches Bild und ist kennzeichnend für die Elastizität der Wirtschaft...

Was ist Einkommen?

Die Begründung zum neuen Einkommensteuergesetz

Im 'Reichsanzeiger' vom 8. Januar 1935 wird eine eingehende Begründung zum neuen Einkommensteuergesetz veröffentlicht...

Wasserstände

Table with columns for location (Saale, Elbe, etc.), water level (W.F.), and date.

Berliner amtl. Devisenkurse

Table with columns for currency (1 Dollar, 100 franz. Fr., etc.) and exchange rate.

Berlin Mittwoch-Börse

Der Markt der feinsten Aktienwerte riefte nach mehrjähriger Unterbrechung an der Berliner Mittwochsbörse wieder in den Mittelpunkt des Börsenverkehrs...

Berliner Mittagnotierungen

Per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleinstes Angebot: Sack frei Berlin, 35,00-37,00...

Wochenmarktpreise für Halle

Table with columns for commodity (Hechte, Aal, Fisch, etc.) and price.

Mitteldeutsche Börse

Bei ziemlich regen Umsätzen waren an der Mittwoch-Börse Kursgewinne in der Ueberzahl. Best lagen am Aktienmarkt wieder Maschinen- und Metallwerte...

Berlin, 10. Jan. Elektrolyt 39.50.

Table with columns for metal (Zink, Kupfer, etc.) and price.

Wahlzettel

Table with columns for candidate (Briell, Amtl., etc.) and election results.

Zuckermarkt

Table with columns for sugar (Zuckermarkt, Terminepreise) and price.

